

MEINUNG & DEBATTE SEITE 10

Homöopathie

Wissenschaft muss unvoreingenommen sein

Gastkommentar von Marc Bär

Die Diskussion um die Wirksamkeit der Homöopathie ist alt, die Argumente dagegen und dafür ändern sich kaum. Trotzdem wird dieses Thema immer wieder so behandelt, als wären neue Erkenntnisse vorhanden. Abgesehen von der Behauptung, dass die Krebsklinik Clinica Santa Croce im Tessin mit Falschaussagen Werbung macht, fehlen auch in der Diskussion der NZZ neue Fakten. Und ob die Klinik wirklich Falschaussagen macht, ist momentan nicht geklärt.

Auf der Homepage der Clinica Santa Croce steht jedenfalls: «Homöopathisch behandelte Patienten haben deutlich weniger Nebenwirkungen während Chemotherapie und Bestrahlung und sprechen besser auf diese Therapien an. Durch eine kontinuierliche homöopathische Behandlung kann ein Stillstand des Tumorwachstums und im Idealfall eine komplette Heilung von Tumoren erreicht werden.» Je nach Standpunkt ist dies eine irreführende Aussage oder durch Verwendung des Wortes «können» eine objektive Information.

Es ist erstaunlich, wie emotional die Diskussion um die Homöopathie geführt wird. Der von der NZZ zitierte Mediziner Professor Norbert Schmacke argumentiert beispielsweise in einem Interview von Januar 2016 mit den Worten «magischer Kinderglaube». Das ist kaum eine wissenschaftliche Aussage. Selbstverständlich sind Studien nötig, um die Wirksamkeit einer medizinischen Methode zu zeigen. Selbstverständlich braucht es statistische Methoden, um über einen einzelnen Patienten hinaus eine Aussage zu machen, die mehr als anekdotischen Charakter hat. Nur gibt es sowohl beim Aufsetzen und bei der Interpretation von Studien als auch bei der Wahl einer statistischen Methode viele verschiedene Möglichkeiten.

Wie immer, wenn es mehrere Optionen gibt, müssen Pro und Contra abgewogen werden, denn je nach wissenschaftlichem Ansatz, mit dem man die Behandlungsmethode untersucht, kann ein Ergebnis so oder anders aussehen. Natürlich möchte man, besonders wenn es die Gesundheit betrifft, die hundertprozentige Sicherheit. Leider gibt es diese seltener, als man meint. Gerade in der Onkologie spricht man daher auch von Wahrscheinlichkeiten, von einer durchschnittlichen Überlebenszeit, von einer durchschnittlichen Rezidivfreiheit usw.

Zurück zur Homöopathie. Die Dosisfrage ist lediglich ein Charakteristikum der Homöopathie und nicht einmal der zentrale Punkt. Daneben sind drei Prinzipien fundamental, die auch von den vehementesten Kritikern der Homöopathie nicht bestritten werden: Das erste Prinzip besagt, dass der Patient als Ganzes wichtig ist und in die Behandlung einbezogen werden sollte – dass man also nicht nur ein Organ (in diesem Zusammenhang den Tumor) behandeln soll. Die auch von Skeptikern immer wieder gelobte Hinwendung zum Patienten ist also gewissermassen systemimmanent und Grundlage der homöopathischen Therapie.

Das zweite Prinzip, wonach eine Ähnlichkeit zwischen Arznei und Symptomen der Erkrankung bestehen sollte, wird selten thematisiert. Diesen Wirkmodus gibt es zumindest teilweise auch in der konventionellen Medizin, wenn etwa mit Herzglykosiden Herzprobleme behandelt werden. Bleibt als letztes der drei

Prinzipien die Frage der Verdünnung. Diese ist der eigentliche Kritikpunkt der Homöopathie-Skeptiker.

Selbstverständlich gibt es zu wenig Studien zur klinischen Wirksamkeit der Homöopathie – nur: Wer soll solche Studien durchführen und bezahlen? An den Hochschulen fehlen grossmehrheitlich Stellen, die sich ernsthaft und unvoreingenommen mit Homöopathie beschäftigen. Als Praktiker ist es beinahe unmöglich, eine Studie durchzuführen, da dafür die Zeit fehlt, wenn man sich mit Patienten beschäftigt.

Dies ist auch der Grund, weshalb der Souverän in der Schweiz mit der Annahme der Initiative «Ja zur Komplementärmedizin» 2009 forderte, dass auch für diese medizinischen Fachgebiete finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Es tritt das Verdikt des Volkes mit Füßen, wer behauptet, dass Homöopathie Humbug sei, noch bevor die Ressourcen bereitgestellt worden sind, um breite universitäre und multizentrische Studien durchzuführen – unter gemeinsamer Leitung von Homöopathen und konventionellen Medizinern. Eine solche Vorverurteilung entspricht nicht den Kriterien der objektiven Wissenschaft.

Gerade bei chronischen Beschwerden kann die Homöopathie Erstaunliches bewirken, bei Mensch und Tier – und was vierbeinige Patienten anbelangt, ist mit einer angeblichen Heilung durch den Placeboeffekt nur schwerlich zu argumentieren. Ich komme zum Schluss, dass die Kritik an der Clinica Santa Croce sich keineswegs unvoreingenommen und wissenschaftlich mit der Homöopathie auseinandersetzt.

Marc Bär ist Veterinär und führt seit 1986 eine eigene Tierarztpraxis in Zürich. Er war u. a. Lehrbeauftragter der Vetsuisse-Fakultät Zürich. Er ist Mitbegründer der Schweizerischen Tierärztlichen Vereinigung für Komplementärmedizin (Camvet) und Autor diverser Publikationen.

© **Neue Zürcher Zeitung**